

## NEKROLOGE

Hellmuth Rößler †

Am 21. August 1968 ist Prof. Dr. phil. Dr. jur. habil. Hellmuth Rößler, zuletzt Inhaber des Lehrstuhls für Neuere Geschichte an der Technischen Hochschule in Darmstadt, plötzlich verstorben.

In Dresden am 26. Januar 1910 geboren, studierte der Arztsohn Rechts- und Staatswissenschaften und Geschichte in Erlangen, Wien und Leipzig. Nach begonnener juristischer Laufbahn schied er 1935 aus dem Staatsdienst aus und wandte sich der Geschichte zu. In der vermittelnden Tradition und dem Luthertum Sachsens wurzelnd und bei aller Betonung des Nationalen der Wirklichkeit des alten Reiches zutiefst verbunden, empfand er den ganzen mitteleuropäischen Kulturbereich als Heimat; die Würdigung der Leistungen und Werte Österreichs und des dritten Deutschland in einer gesamtdeutschen Geschichtsbetrachtung wurde ihm schon früh zur selbstgewählten Aufgabe, wie ein bereits 1934 (<sup>2</sup>1937) von ihm veröffentlichter Versuch über den Prinzen Eugen erkennen läßt. Nach mehrjährigen Archivstudien als Forschungsbeauftragter in Wien, Böhmen, Ungarn und Berlin habilitierte er sich 1941 bei Heinrich von Srbik in Wien und wurde 1943 als Professor für Neuere Geschichte an die Universität Innsbruck berufen, wo er bis 1945 wirkte. Nach Kriegsende vorübergehend bei der Bayerischen Historischen Kommission tätig, wurde er 1950 in Erlangen Privatdozent und a.o. Professor, bis ihn 1955 der Ruf an die Technische Hochschule Darmstadt erreichte.

Rößlers zahlreiche Werke sind bei aller Objektivität von seiner Persönlichkeit geprägt. In den von ihm dargestellten Epochen und Personen dienten ihm, der selbst künstlerisch interessiert war, die geistes- und ideengeschichtlichen Momente, die kunst-, wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Aspekte, vor allem aber die konfessionsbedingt unterschiedlichen religiösen Grundlagen der Geschichte als wesentlicher Schlüssel zur Deutung der Vergangenheit, obwohl seiner unabhängigen und facettenreichen Persönlichkeit jede Dogmatisierung des weltanschaulichen Standorts fernlag. Seine Zuneigung galt unverkennbar den historisch gewachsenen Gebilden und dem seiner Verantwortlichkeit bewußten Individuum; er betonte die seelisch-irrationalen Kräfte im Menschen und lehnte jede Kontinuitätszerstörende nur-rationale Programmpolitik ab, wie sie dem Kenner der Napoleonzeit besonders in der freiheitsgefährdenden napoleonischen Universalmonarchie entgegenzutreten schien.

Der österreichischen Erhebung in der napoleonischen Zeit hatte schon seine Habilitationsschrift „Österreichs Kampf um Deutschlands Befreiung“ (1940, <sup>2</sup>1945) gegolten, ein Werk, das mit starken Akzenten grundsätzlich zur Korrektur der kleindeutschen Geschichtsauffassung beitrug. Auf diese Zeit kam er in seinem letzten großen Werk, der Biographie des Leiters dieser österreichischen Erhebungspolitik „Graf Johann Philipp Stadion“ (1966), zurück, den eigentlich er erst der

Vergessenheit entrissen hat. Deutlich verband hier wie in der Biographie des Reichsfreiherrn Hans Christoph von Gagern 1766–1852, der er den Titel „Zwischen Revolution und Reaktion“ (1958) gab, den Biographen mit den Dargestellten trotz der zeitlichen Distanz eine weitgehende Übereinstimmung politischer Grundüberzeugungen, die sich am besten als liberal-konservativ fassen läßt.

Rößlers Fähigkeit zur Synthese und seinen Blick für historische Zusammenhänge zeigen besonders seine vorwiegend geistes- und religionsgeschichtlich ausgerichteten Werke. Dem 1953 erschienenen Band „Fränkischer Geist, deutsches Schicksal 1500–1800“ folgte 1955 (<sup>2</sup>1956) sein wohl persönlichstes Werk: „Größe und Tragik des christlichen Europa“. In ihm unternahm er den Versuch, die deutsche Geschichte mit Hilfe der biographischen Darstellungsform, der er sich auch sonst in fast allen Werken bediente, geistesgeschichtlich zu begreifen. 1956 erschien von ihm in der „Weltgeschichte in Einzeldarstellungen“ „Europa im Zeitalter von Renaissance, Reformation und Gegenreformation 1450–1650“. Das von Günther Franz und ihm herausgegebene und weitgehend verfaßte „Biographische Wörterbuch zur deutschen Geschichte“ (1953) und das „Sachwörterbuch zur deutschen Geschichte“ (1958) wollten in einer Zeit des Umbruchs zur Bewahrung und Klärung geschichtlichen Wissens und Verständnisses beitragen. Taschenbücher wie „Reichsfreiherr vom Stein“ und „Napoleons Griff nach der Karlskrone“ (beide 1957) sowie über Rudolf von Habsburg (1960) und eine absatzstarke „Deutsche Geschichte“ (1961), denen eine Unzahl von Aufsätzen und historischen Essays sowie eine umfangreiche Vortragstätigkeit zuzuzählen wären, vermögen die Arbeitsleistung und die Weite der Interessen Hellmuth Rößlers nur anzudeuten. Als Geschäftsführender Vorsitzender der Ranke-Gesellschaft, der er in den letzten Jahren neben seiner Lehrtätigkeit seine besten Kräfte gab, veranstaltete er seit 1963 alljährlich zwei Tagungsreihen, eine sozialgeschichtliche und eine zeitgeschichtliche, deren Vorträge und Diskussionen er publizierte: 1965 „Deutscher Adel 1430–1555“ und „Deutscher Adel 1555–1740“, 1968 „Deutsches Patriziat 1430–1740“ sowie 1965 „Weltwende 1917“, 1966 „Ideologie und Machtpolitik 1919“, 1969 „Die Folgen von Versailles 1919–1924“ und „Locarno und die Weltpolitik 1924–1932“.

Besonders durch die Tagungen und seine Übersichtswerke hoffte er, dem geschichtliche Bindung wesentliche Voraussetzung menschlicher Selbstverwirklichung war, der Historie in Wissenschaft und öffentlichem Leben wieder einen festen Standort zu sichern und zur Klärung des gegenwärtigen Geschehens aus der Vergangenheit beizutragen. In seinem wissenschaftlichen Œuvre verbanden sich ein subtiles Nachzeichnen kultur- und religionsgeschichtlicher Zusammenhänge und ein realistisch-pragmatisches Verständnis für machtpolitische Belange zu einer eindrucksvollen, detailgesättigten und perspektivenreichen historischen Sicht, die in einer Fülle unkonventioneller Interpretationen und originellen — manchmal auch überpointierten — Ansichten ein hohes Maß intellektueller Unabhängigkeit zeigt.

In Diskussionen und persönlichem Gespräch ein „anspruchsvoller“ und Stellungnahme fordernder Partner, faszinierte er wie in seinen Vorträgen durch seine bis zuletzt jugendliche Impulsivität, die lebendige und liebenswürdige Darstellungskunst, das stets präzise überreiche Wissen und die wache, vielseitige geistige Aufgeschlossenheit. Angesichts dieser Lehr-Eigenschaften kann man es bedauern, daß ihm an einer Technischen Hochschule ein großer Schülerkreis versagt geblieben ist. So blieb sein Leben im beruflichen wie im persönlichen Bereich von enttäuschten Hoffnungen nicht frei, an denen er schwerer trug als er zu erkennen gab.

Mit Hellmuth Rößler ist einer der selten werdenden Historiker dahingegangen, die aus einem universalen Geschichtsverständnis heraus noch die Kraft und den Mut zu umfassenden Gesamtdarstellungen besaßen. Sie sind Frucht eines der wissenschaftlichen Wahrheit und dem Gleichklang mit sich selbst verpflichteten Gelehrtenlebens.

Darmstadt

*Franz Fischer*

Edmund E. Stengel †

Am 4. Oktober 1968 verstarb Edmund Ernst Stengel in der stillen Zurückgezogenheit seines Heimes am Marburger Renthof; mit ihm ist eine der profiliertesten Gestalten der deutschen Mittelalterforschung aus diesem Leben geschieden.

Als Sohn des Romanisten Edmund Max Stengel wurde er am 24. Dezember 1879 in Marburg geboren. Nach Aufhalten an den Universitäten zu Lausanne und zu Greifswald, wo damals sein Vater als Professor wirkte, schloß er seine Universitätsstudien in Berlin ab; dort wurde er im Oktober 1902 mit einer Dissertation über die „Immunitätsurkunden der deutschen Könige vom 10. bis 12. Jh.“ promoviert. Diese Arbeit führte ihn bereits mitten in das Arbeitsfeld der Monumenta Germaniae Historica; als Mitarbeiter der Leges-Abteilung setzte er vom Herbst 1903 an in Berlin seine wissenschaftliche Ausbildung fort. Mit der Habilitation in Marburg, die im Sommer 1906 in die Wege geleitet wurde, begann seine akademische Laufbahn. Aufschlußreich für seine wissenschaftlichen Arbeitsgebiete sind bereits seine Themenvorschläge für das Colloquium vor der Fakultät (Über das staatsrechtliche Verhältnis von Königtum und Kaisertum in der deutschen Geschichte – Othloh von Regensburg, ein fahrender Fälscher – Die Vogtei im 12. Jh.) und für die Antrittsvorlesung (Diplomatik und Rechtsgeschichte – Othloh – Die Bedeutung der Marken in der deutschen Geschichte). Verfassungs- und rechtsgeschichtliche Fragen, die deutsche Kaisergeschichte des Mittelalters und hilfs-wissenschaftliche Gesichtspunkte waren mithin bereits damals die Kernprobleme seiner Forschungen. Damit stand er mitten im lebendigen Fluß der Entwicklung der damaligen Mediävistik. Als im Jahre 1910 der erste Band seiner „Diplomatik der deutschen Immunitätsprivilegien“ erschien, war aus diesem Fragenkomplex ein wichtiges

# HISTORISCHE ZEITSCHRIFT

---

BEGRÜNDET VON HEINRICH VON SYBEL  
FORTGEFÜHRT VON FRIEDRICH MEINECKE

HERAUSGEGEBEN VON

THEODOR SCHIEDER

UND

THEODOR SCHIEFFER

BAND 209



R. OLDENBOURG / MÜNCHEN 1969